

Es gilt das gesprochene Wort!

## **Die Kunst, das Morgen zu denken**

Eröffnungsrede zur 6. Jahreskonferenz des Rates für Nachhaltige Entwicklung am 26.9.2006

Dr. Angelika Zahrt

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sehr geehrte Mitglieder des Deutschen Bundestages, sehr geehrte Mitglieder von Landtagen und Kommunalparlamenten!

Sehr geehrte Mitstreiter und Mitstreiterinnen aus Initiativen, Aktionen und Verbänden!

Liebe Kolleginnen und Kollegen im Rat!

Im letzten Jahr fand unsere Konferenz mitten im Wahlkampf statt. Der damalige Bundeskanzler Schröder hielt eine überzeugende Rede zur Klimapolitik – es wäre gut gewesen, wenn er eine genau so überzeugende stringente Klimapolitik während seiner Amtszeit gemacht hätte. Stattdessen hat er – in seltener Übereinstimmung mit seinem Umweltminister – das nationale klimapolitische Ziel von 2005, die CO<sub>2</sub>-Emissionen um 25 % zu reduzieren, einfach abserviert, als erkennbar wurde, dass die Regierung dieses Ziel nicht erreicht. Wer so mit politischen Zielen umgeht, macht Politik unglaubwürdig. Zu einer politischen Kultur, in der Verantwortung ernst genommen wird, gehört es, die Einhaltung von Zielen zu überprüfen und ggf. zusätzliche oder andere Maßnahmen zu ergreifen, um die Ziele zu erreichen. Quantifizierte Ziele, ein Monitoring und eine Fortschreibung sind wesentliche Merkmale einer Nachhaltigkeitsstrategie, ein Stück politischer Nachhaltigkeitskultur.

Vor einem Jahr wusste niemand, ob und wie es mit der Nachhaltigkeitsstrategie weitergehen würde. Die neue Bundesregierung hat im Koalitionsvertrag die Fortsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie angekündigt. Sie hat damit für Kontinuität gesorgt, das ist positiv – aber bei der Ankündigung ist es bis heute geblieben. Vorangekommen ist die Nachhaltigkeitsstrategie seitdem nicht.

Dabei ist der Zustand der Welt alarmierend:

- Seit 1987 – als der Begriff Nachhaltigkeit mit dem Brundtland-Report zur politischen Kategorie wurde – hat sich das Weltwirtschaftsvolumen fast verdoppelt. Der herrschende Typ von Wirtschaftswachstum zerstört aber mehr als er nutzt.

- Der Klimawandel bedroht ganze Regionen und Völker; auch uns wird er nicht verschonen. Umweltzerstörung und Ressourcenausbeutung haben weltweit zugenommen und in der Folge die Gefahr kriegerischer Auseinandersetzung.
- Die Schere zwischen Armut und Reichtum wird größer, nicht kleiner. Immer mehr Menschen werden in die Flucht getrieben. Einen signifikanten Erfolg in der Armutsbekämpfung gibt es nicht. Und es ist unabweisbar: Terrorismus steht auch in einem Zusammenhang mit Armut und Ausweglosigkeit.
- Der weltweite Konsum und die Produktion belasten die Erde über die Grenzen der Überlebensfähigkeit, verstärkt durch die – durchaus erwünschte – wirtschaftliche Entwicklung in den Schwellenländern.

In Deutschland kommt hinzu:

- Die generationenübergreifende Staatsschuld wächst. Sie ist noch größer als nominell ausgewiesen, wenn man die versteckten Schulden, die im Renten- und Gesundheitssystem stecken, mit dazurechnet.
- Der demographische Wandel in Deutschland hat Folgen nicht nur für die sozialen Sicherungssysteme, sondern auch für Infrastruktur und Umwelt und das Zusammenleben der Menschen in den Städten und auf dem Land.

Man könnte bei dieser Problemfülle in Angststarre verfallen, die Ohren auf Durchzug schalten, die Bilder des Elends und der Armut verdrängen. Aber die Realität holt uns ein, sei es beim Urlaub in fernen Ländern, oder auch in Bad Ischl im Salzkammergut, wo ich jedes Jahr Urlaub mache, dieses Jahr im verregneten August und mir deshalb alte Fotoalben ansah: Mein Großvater vor dem Dachsteingletscher, der bis an die Simonyhütte heranreichte. Heute ist der Gletscher hunderte Meter von der Hütte entfernt. Meine Enkelkinder werden allenfalls noch einen Rest bestaunen können – zugedeckt mit schützender Folie wie auf der Zugspitze – als Zeuge des Klimawandels.

Solche Momente sind viel anschaulicher und eindringlicher als die Statistiken der Klimaforscher. Aber sie sagen das Gleiche aus: Die alten Apfelsorten am Bodensee gedeihen nicht mehr, weil es zu warm ist, den Kiefernwäldern in Brandenburg wird es zu trocken, die Zecken fühlen sich dagegen wohl, weil es so warm ist und neue Krankheitserreger auch.

Die Politik reagiert auf diese Problemfülle mit Phlegma und Unwillen, provinziell und jedenfalls mit viel zu kleinen Schritten. Man hält die klassischen Politikfelder hoch. Dort ist man im üblichen Maße diskussionsbereit und handlungsfähig. Offene Streitfragen gibt es auch hier genug: Kombilohn gegen Mindestlohn, Unternehmenssteuer, Kündigungsschutz, Höhe der Renten. Doch im Grunde hat sich die Rangordnung der Themen verändert. Gemessen an den großen internationalen Problemen – Ökologie, Migration, Sicherheit, Armut – sind die deutschen Themen eher kleine Hausaufgaben. Aber die historische Dimension der internationalen Herausforderungen wird nicht angenommen.

## II

Bei einem derartigen Situationsbefund kommt der Nachhaltigkeitsrat mit einer Jahreskonferenz mit dem schönen Titel: "Die Kunst, das Morgen zu denken." Ist das nicht Luxus, abgehoben und schöngeistig? Und sollte man sich bei den massiven Problemen das Nachdenken über "Kultur und Nachhaltigkeit" nicht lieber für bessere Zeiten aufheben?

"Die Kunst, das Morgen zu denken" heißt für uns, sich wissenschaftlichen Zukunftsprognosen zu stellen. Es heißt auch, sich mögliche Zukünfte vorzustellen, sich in die Zukunft hinein zu versetzen und zu fragen: Möchte ich, dass dies die Zukunft ist? Die Zukunft für mich, meine Kinder, meine Enkelkinder, für die Menschen in Bangladesch oder in Alaska? Wenn ich mich auf diese Zeitreise in die Zukunft einlasse, mir ganz konkret vorstelle, wie die Fernsehnachrichten in 50 Jahren sind, mit den zunehmenden Sturmfluten und Hurrikans, mit Dürrekatastrophen weltweit oder in Deutschland mit ständig neuen Deichbauten an der Nordsee, Versteppungen und Wasserknappheit, Überschwemmungen in Stundenschnelle und Murenabgängen in den Alpen. Aus diesem Sichhineinversetzen in das Morgen kann die Kraft erwachsen, das Morgen zu gestalten, zukunftsfähig zu gestalten. Das Zeitfenster ist eng – zehn bis fünfzehn Jahre bleiben uns für ein energisches Umsteuern, sagen die Klimaforscher, wenn nicht die kritische Grenze von zwei Grad Klimaerwärmung überschritten werden soll.

Für jeden von uns haben Zukunftsfragen in unseren persönlichen Belangen eine große Bedeutung. Welche Schule verspricht die beste Ausbildung, welchen Beruf soll ich wählen, wo will ich leben, wie will ich im Altern wohnen? Jeder und jede von uns denkt oft an Morgen und Übermorgen.

Aber als Gesellschaft machen wir das nicht. Unserer Gesellschaft mangelt es an Zukunftsbildern. Unserem kollektiven Zusammenleben mangelt es an der Kraft und Initiative, die Zukunftsfähigkeit zum Thema zu machen.

Gegen unser sicheres Wissen überfischen wir weltweit die Meere, versalzen die Böden, heizen die Atmosphäre auf, zerstören wir Lebensräume - und entziehen vielen Menschen ihre natürliche Lebensgrundlage.

Viele sind sich des Irrsinns bewusst. Dennoch emittieren wir weiter Kohlendioxid, holen wir aus dem Meer alles was drin ist. Wir denken: Bis eben ging es ja noch gut, und Morgen werden wir sehen. Aber was ist, wenn es dann nichts mehr zu sehen gibt?

Auch in früheren Jahrhunderten gab es überlastete Ökosysteme, sie waren wesentliche Ursache für den Kollaps von Kulturen. Damals gingen einzelne Kulturen zugrunde, heute ist das ganze Ökosystem Erde bedroht und mit ihm sehr viele Kulturen.

Wenn wir es überhaupt schaffen, eine Politik der Zukunftsfähigkeit zu etablieren, dann geht das nur mit Kunst und Kultur, mit Werten und der Kraft der Überzeugung. Kunst und Kultur stehen für ein ganzheitliches Herangehen an Wissen und Können, an Besinnung und Handlung, an Standpunkt und Perspektive.

Kunst und Kultur standen auch am Anfang der Umweltbewegung. Die Schönheit von Landschaften, von einzelnen Bäumen, von Flüssen, haben die Menschen mobilisiert. Werte haben uns motiviert, der Zerstörung der Landschaften und der nur am Gewinn orientierten Nutzung der Natur Grenzen zu setzen.

Bundespräsident Köhler hat vor einigen Tagen in seiner Berliner Rede auf die Bedeutung der Bildung hingewiesen. Ich nehme dies zum Anlass, um einen wichtigen Punkt anzusprechen: Die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, die ja auch Programm der UN-Dekade ist. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung ist die Grundlage für eine praktizierte Kultur der Nachhaltigkeit.

### III

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Illusion einer allmächtigen Technik und schrankenloser Machbarkeit hält die Zukunft als Geisel. Kurzfristige Interessen – der Börsenwert, das schnelle Geschäft, die Wahlperiode – halten die Zukunft als Geisel. In der Unübersichtlichkeit der Detailinformationen geht der ganzheitliche Blick auf die Welt verloren. Welterkenntnis zerbröseln. Der Planet wird nicht verstanden. Dabei sendet er pausenlos Zeichen seiner Überlastung. Wir müssen seine Zeichen sehen und verstehen lernen, wir müssen das Morgen denken lernen.

Das ist eine Riesenaufgabe für Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und für jeden Einzelnen.

**Was tut die Politik?** Ihr fehlt die Bereitschaft, aus der Strategie zur Nachhaltigkeit wirklich etwas Großes zu machen, nämlich eine Leitlinie einer Politik für die Zukunft. Ein Programm für die Zukunft. Die Nachhaltigkeitsstrategie wird – und das ist ein großer Fehler – nicht an die Spitze der Reformprojekte gestellt. Mit hohem Streitwert redet man über einzelne Reformen: Staatsschuld, Gesundheit, Energie, Renten oder Mobilität. Das Wort Nachhaltigkeitsstrategie fällt niemandem im Zusammenhang mit der deutschen Reformpolitik ein. Das ist bezeichnend.

Der rote Faden Nachhaltigkeit, der sich durch alle Politikfelder ziehen sollte, hat sich schon in der Vorgängerregierung im Hick-Hack der Ressorts und im Klein-Klein des Alltags verloren, und diese Regierung hat kein erkennbares Interesse, den roten Faden zu finden.

Aber das Klimaproblem zeigt: Wir brauchen eine Kultur des Vorausdenkens und Voraushandelns. Man kann die Klimaveränderungen nicht abwarten, bevor man etwas tut. Wir haben nur den einen Versuch. Ein trial and error ist unmöglich.

Bei der Frage um die Zukunftsfähigkeit Deutschlands geht es nicht nur um effiziente Technologien. Es geht auch um einen Kulturstreit. Es geht um neue Gedanken und neue Sichtweisen.

- Energiepolitik ist ohne eine neue Kultur der sparsamen Energienutzung und ohne dezentrale Verantwortung für den Umgang mit den Energieressourcen nicht denkbar.

- Die Zukunft der Mobilität ist ohne ein kulturelles Umdenken nicht denkbar. Es muss beim Einzelnen anfangen und hört bei einer endlich umweltgerechten Besteuerung von Flugbenzin nicht auf.
- Generationengerechtigkeit ist nicht möglich ohne eine neue Kultur der Nachhaltigkeit, in der Vor-Sicht und Rück-Sicht zusammenzugehen.

Die Nachhaltigkeitsstrategie muss zu einem politischen Instrument werden, in dem die Kunst, das Morgen zu denken, zusammenfließt mit der Fähigkeit, heute aktiv zu werden. So etwas ist nicht unmöglich.

Tony Blair hat seine Ratspräsidentschaft in der EU und bei dem G8-Gipfel sehr erfolgreich dazu genutzt, die Armut in Afrika und ihre wirksame Bekämpfung zu einem von allen beachteten Thema zu machen. Ich frage: Wozu werden wir die deutsche Präsidentschaft im nächsten Jahr nutzen? China kommt bei uns bisher nur auf den Wirtschaftsseiten der Zeitungen vor. Wird Deutschland die aufkommenden Ökonomien der Schwellenländer – Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika – endlich in einen umfassenden Dialog über Klima, Welthandel und Verantwortung führen? Werden wir im nächsten Jahr die europäische Energiepolitik zum Kern der Nachhaltigkeitsoffensive machen?

**Was tut die Wirtschaft?** Einige führende deutsche Unternehmen haben in den letzten Jahren Nachhaltigkeit und Unternehmensverantwortung zu ihrem Thema gemacht. Das ist anzuerkennen. Aber sie haben es nicht geschafft, das Thema „CSR“ (Corporate Social Responsibility), die steigende Verantwortung der Unternehmen in einer globalisierten Wirtschaft für soziale und ökologische Standards, zum Topthema zu machen. Das verwundert und es nährt Zweifel an der Ernsthaftigkeit, weil es den Top-Unternehmen doch sonst regelmäßig gelingt, alle ihre Anliegen zu Top-Prioritäten der Politik zu machen. Das Reden von Unternehmensverantwortung fällt mir aktuell besonders schwer angesichts von Gammelfleisch in Deutschland und europäischen Giftmüll an der Elfenbeinküste und dem gleichzeitigen ständigen Beschwören von Bürokratieabbau. Hier bedarf es ganz offensichtlich einer stärkeren Kultur der Verantwortung im Unternehmensbereich und gleichzeitig wirkungsvoller Kontrollen im nationalen wie internationalen Bereich.

Der Nachhaltigkeitsrat hat daher dringende Empfehlungen zur Fortsetzung von CSR sowohl an die Unternehmen als auch an die Bundesregierung gerichtet, die wir heute der Öffentlichkeit vorlegen.

**Und was ist die Botschaft der Nachhaltigkeitspolitik für die vielen Menschen im Land, die sich in unzähligen Initiativen, Stiftungen, Projekten, Gruppen und Vereinen für lokale Schritte zur einer nachhaltigen Entwicklung einsetzen?** Unverzagt, kreativ, mit großen Engagement. Diese Menschen sind das Rückgrat einer Kultur der Nachhaltigkeit. Ihr Engagement muss ermutigt werden. Das Programm „Bürger initiieren Nachhaltigkeit“ tut das. Es ist jetzt im zweiten Jahr, mit gutem Erfolg. Projekte wie der Münchener Lifeguide oder wie die Generationenhäuser thematisieren Lebensstile und eine Lebenskultur, die es ermöglichen, die Zukunft zu denken und – noch wichtiger – zu leben. Damit haben sie sehr viel mit Kultur zu tun, Kultur gegen Verschwendung von Ressourcen und Geld und für die Besinnung auf Lebensqualität. Gerade im Bildungsbereich gibt es – verstärkt durch die

UN-Dekade vielfältige Ansätze, vom Kindergarten über die Berufsschulen, von den Universitäten bis zu den außerschulischen Bildungseinrichtungen.

#### IV

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Nachhaltigkeitsrat hat die Aufgabe, die Bundesregierung in Sachen Nachhaltigkeit zu beraten. Wir wollen die deutsche Nachhaltigkeits-Politik aus der Nische herausholen! Wir wollen, dass die Politik erkennt, dass die Nachhaltigkeitsstrategie kein Nachklang der rotgrünen Bundesregierung ist, sondern eine weltweite Bewegung! 40 % der OECD-Staaten haben nationale Nachhaltigkeitsstrategien. Nachhaltigkeitsstrategien – praktizierte und nicht ihre Papierform – sind ein Nachweis, ob Politik zur Zukunftsgestaltung fähig ist.

Werden die Unternehmen Nachhaltigkeitsstrategien zu einem glaubwürdigen Markenzeichen machen können – und nicht nur zur Produktion von Hochglanzbroschüren? Werden sie dazu beitragen, dass es zwischen freiwilliger Corporate Social Responsibility und verbindlicher staatlicher Regulierung eine am Gemeinwohl orientierte Balance gibt?

Werden Nichtregierungsorganisationen, lokale Initiativen, engagierte Einzelne sich weiter dafür einsetzen, dass wir heute für ein verantwortungsvolles Morgen handeln? Viele Initiativen, im kommunalen, im kirchlichen Bereich, in den Verbänden werden dies tun.

Ich wünsche uns allen ein gutes Denken für den heutigen Tag und ein entsprechendes Denken und Handeln für morgen. Und schließlich: Jede, jeder von uns, Sie alle, wir alle haben viele Möglichkeiten, mit unserem Denken und Handeln heute das Morgen mitzubestimmen. Dazu sollten wir unseren Möglichkeitssinn aktivieren, den Robert Musil so skizzierte:

„Wenn es aber Wirklichkeitssinn gibt, und niemand wird bezweifeln, dass er seine Daseinsberechtigung hat, dann muss es auch etwas geben, das man Möglichkeitssinn nennen kann. Wer ihn besitzt, sagt beispielsweise nicht: Hier ist dies oder das geschehen, wird geschehen, muss geschehen; sondern er erfindet: Hier könnte, sollte oder müsste geschehen; und wenn man ihm von irgend etwas erklärt, dass es so sei, wie es sei, dann denkt er: Nun, es könnte wahrscheinlich auch anders sein.“

Ich hoffe, dass diese Konferenz uns allen Raum und Zeit gibt, den Möglichkeitssinn zu aktivieren und mit dem Realitätssinn zu kombinieren und Sie weiter für eine nachhaltige Entwicklung zu motivieren!